

gegen die Lehren eines so heftigen und leidenschaftlichen Mannes. Bossuets *Histoire des variations des églises protestantes* bestritten ihn in dieser Gemüthsverfassung und brachten ihn der katholischen Kirche näher. Mit Empfehlungen des französischen Gesandten in Petersburg, Marquis de Bouffet, versehen, traf Stard im October 1765 zu Paris ein und legte nach entsprechendem Unterricht am 8. Februar 1766 in der Kirche von St. Sulpice insgeheim das katholische Glaubensbekenntniß ab, wie Abbé M. J. Pierre Picot in der *Biographie universelle* XLIII, Paris 1825, 173 berichtet. Picot, der von 1814—1840 Schriftführer des Ami de la religion war und einen Theil seiner reichen Bibliothek dem Seminar von St. Sulpice vermachte, versichert, den Eintrag der Conversion Stards in die Conventenliste von St. Sulpice mit den Unterschriften Stards und des Geistlichen Joubert von St. Sulpice, de Bouffet bald darauf Bischof von Fréjus) und des Vicars de Chajal de la Morandie selbst eingesehen und in *Mémoire* von der Hand Jouberts gelesen zu haben, worin Stards Conversion ausdrücklich erwähnt wird. Daraus spielte offenbar auch Stards Freund Abbé F. X. Heller (s. d. Art.) in seinem *Dictionnaire historique* XII, 5^e éd., Paris 1824, 312 an, wenn er die Berufung auf einen interessanten Artikel des Ami de la religion XVI, 65 über Stards berühmteste Schrift „Theoduls Gastmahl“, eine Apologie der katholischen Kirche, mit den Worten schließt: „Wir offen, daß der Redacteur [Picot] nicht Alles gesagt hat, und daß es in dem Leben Stards einen Punkt (particularité) gibt, welcher noch nicht der Öffentlichkeit übergeben ist.“ Daß Stard diesen Schritt in jugendlichem Enthusiasmus und ohne tieferes Einbringen in die Lehren der Kirche that, wie er schon vorher nach eigenem Gehändnis sich aus Neugierde in den Freimaurerorden hatte aufnehmen lassen, ist wohl anzunehmen. Keineswegs hatte er, nachdem er noch in demselben Jahre 1766 auf Drängen seines Vaters in seine norddeutsche Heimat zurückgekehrt war, nicht den Muth, seinen katholischen Glauben, wie später Stolberg (s. d. Art.), offen zu bekennen; vielmehr schlug er bald darauf die Carriere eines protestantischen Geistlichen etc. Dies berechtigt jedoch keineswegs, seine tatsächliche Conversion in Zweifel zu ziehen. Nachdem Stard ein Jahr Conrector in Wismar gewesen und dann kurze Zeit in Diensten eines russischen Fürsten gekauert hatte, wurde er 1769 als Professor der orientalischen Sprachen nach Königsberg berufen. Dort rückte er binnen wenigen Jahren zum Hofprediger, Professor und Doctor der Theologie und 1776 zum Oberhofprediger vor. Wegen fortgesetzter Anfeindungen von Seiten seiner Kollegen verzichtete er jedoch 1777 auf seine angesehene Stellung, um in Mittau in Anstalt das Amt eines Professors der Philosophie anzutreten, bis er endlich 1781 als Oberhofprediger und Consistorialrath nach

Darmstadt berufen wurde. Gegen die Denunciation Gedide's und Bickers in der Berliner Monatschrift VIII [1786], 42 ff., daß er Kryptokatholik, Priester und Jesuit sei, verteidigte sich Stard in der Schrift „Ueber Kryptokatholicismus, Proselytenmacheri, Jesuitismus, geheime Gesellschaften und besonders die ihm selbst von den Verfassern der Berliner Monatschrift gemachten Beschuldigungen, mit Acten belegt“, Frankfurt und Leipzig 1787, 2 Theile. Diese Vertheidigung fand freilich bei seinen Gegnern keinen Glauben; das Vertrauen seines Landesherrn blieb aber Stard in solchem Grade erhalten, daß er 1807 das Großkreuz des Ludwigsordens erhielt und 1811 sogar in den Freiherrnstand erhoben wurde. Zu flatten kam ihm, daß die Gegner im Uebereifer ihn nicht nur als geheimen Katholiken, sondern auch als Priester und Ordensmann denuncirt hatten; so konnte Stard in der Vorrede zum ersten Bande seiner Vertheidigung nicht ohne eine gewisse Verrechtigung „das ganze Angeben für eine abenteuerliche Chimäre“ erklären. Zweideutig jedoch sind jedenfalls die Worte: „Man wird mich zu einem heimlichen Päpster, ja Gott weiß, wozu nicht alles machen. Das kümmert mich nicht; bin ich doch alles dieses nicht. . . Ich bitte Gott, daß er seinen Christen den Geist des Friedens geben und alle Feinde der evangelischen Wahrheit . . . zu Schanden machen möge.“ Stard war ein gläubiger Christ, eine conciliante Natur, der nach Vereinigung der christlichen Confessionen strebte. Das turbulente Wesen Luthers war ihm ebenso zuwider wie die literarische Rott der Aufklärer (Illuminaten [s. d. Art.]), welche mit ihren Grundgesetzen Thron und Altar bedrohten. Gegen letztere ist seine hervorragende Schrift „Der Triumph der Philosophie im 18. Jahrhundert“, Gernantown 1803, 2 Bände (in 8. Auflage herausgegeben von Binder, Regensburg 1847), gerichtet. Den größten Erfolg erntete aber seine letzte Arbeit „Theoduls Gastmahl oder über die Vereinigung der verschiedenen christlichen Religionsgesellschaften“, Frankfurt a. M. 1809, welche noch zu seinen Lebzeiten vier und nach seinem Tode vier weitere Auflagen erlebte. Zu der zweiten vermehrten Auflage bemerkt Stard in seinen Briefen, welche Düg für die erste Auflage des Kirchenlexikons X, 843 ff. verwerthen konnte, es werde „in derselben nicht nur aus den Schriften der Aufklärer gezeigt, wie tief sie den Protestantismus in den Naturalismus hineingearbeitet haben, sondern es seien auch alle die Lehren, worin die katholische Kirche von den Protestanten abgehe, unwiderleglich vertheidigt, und es sei dargezogen, daß . . . die Rückkehr der Protestanten zur katholischen Kirche, wenn sie nicht von dem Naturalismus verschlungen werden wollten, am Ende von selbst nothwendig sei“ (Brief vom 26. März 1810). Je mehr der Protestantismus den christlichen Gedanken der Erlösung durch den eingeborenen Sohn Gottes preisgab, desto mehr sühlte sich Stard zur katho-